

PROJEKT ZU DEN WENIGER VERBREITETEN SPRACHEN IN DER EU (EUROMOSAIC)

1. Einleitung

Vor ungefähr zehn Jahren hat die Kommission der EU einen eigenen Finanzierungsfonds zur Förderung „weniger verbreiteter Sprachen und Kulturen“ eingerichtet. Um sich ein exaktes Bild, besonders in vergleichender Sichtweise, dieser europäischen Sprachen und Kulturen machen zu können, hat die Kommission im Jahr 1993 das EUROMOSAIC-Projekt ausgeschrieben. Das Projekt thematisiert insbesondere den domänenspezifischen Sprachgebrauch und die Berücksichtigung der Charta für Regional- und Minderheitensprachen in den Minderheitsgebieten im Hinblick auf deren Zukunftsperspektiven.

Zur Durchführung des Projekts, das hier kurz beschrieben wird, wurde neben drei weiteren Einrichtungen die Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit (FFM) in Brüssel beauftragt, die mit ihren Mitarbeitern vom 02.12. - 05.12.1993 zu einer Feldforschungskampagne im ladinischen Sprachgebiet weilte. Die FFM ist seit 18 Jahren auf theoretische und empirische Studien zu Mehrsprachigkeitssituationen in Europa spezialisiert. Für die Realisation des auf zwölf Monate angelegten Projekts hatte die FFM u.a. die wissenschaftliche Betreuung des sprachlichen Teils der Studie übernommen.

2. Forschungsrahmen

Das Projekt ist als Pilotstudie in der Minderheitenforschung zu verstehen, die bei der Beschreibung der Minderheitensprachen vier übergeordnete Aufgabenstellungen verfolgt:

- a) Die Studie trägt Daten aus Primär- und Sekundärquellen zusammen. Sie stützt sich hier u.a. auf Publikationen in verschiedenen Bereichen, insbesondere auf Sprachbeschreibungen im historischen wie literarischen Kontext oder auch auf Analysen der gesetzlichen und administrativen Situation. Der Bericht „Die Sprachminderheiten der Europäischen Gemeinschaft“, erschienen im Jahr 1984, ist als Schlüsselwerk dieser Forschungsrichtung im Minderheitenbereich anzusehen. Es wurde auch auf bestehende Netzwerke, wie das Büro für weniger verbreitete Sprachen oder die Mercator-Einrichtung zurückgegriffen.
- b) Es wurden Skalen entwickelt, um die Präsenz von Sprachen und deren Gebrauch in soziologisch zentralen Bereichen statistisch analysieren zu können. Darauf baut die Einteilung und die Definition der Hauptmerkmale der Minderheitensprachen auf.
- c) Neue Wege gingen die vier Zentren bei der Interpretation der erhobenen Daten. Hier stützt sich die Studie auf einen vergleichenden Ansatz, der es erlaubt, korrelierende Sprachgebrauchs- und Einstellungsvariablen zu finden. Diese ermöglichen neue Einblicke in die Sozialdynamik des Sprachgebrauchs

und der sozialen Reproduktion einer Sprache. Der vergleichende Ansatz der Studie bedingt einen hohen Grad der Standardisierung der Erhebungsinstrumentarien, hier insbesondere der Fragebögen, was die Ergebnisse der Studie in einem größeren Rahmen interpretierbar macht.

- d) Schließlich dienen die Ergebnisse als Basis für Empfehlungen, die in die sprachpolitische Praxis umgesetzt werden können.

3. Die Definition „weniger verbreiteter Sprachen“

Eine der ersten Aufgaben ist die exakte Bestimmung der zu untersuchenden Minderheiten, d.h. der weniger verbreiteten Sprachen, auf Basis der seit zehn Jahren in diesem Gebiet geleisteten Arbeit. Die Aufnahme von Sprachminderheiten in die EUROMOSAIC-Studie orientiert sich an der Definition des Europäischen Rates von Minderheitensprachen in einem provisorischen Dokument zur „Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen“. Sie lautet wie folgt: „le terme „langues régionales ou minoritaires“ s’applique aux langues qui sont:

1. utilisées traditionnellement sur un territoire en particulier d’un État, par des ressortissants de cet État, formant un groupe dont le nombre est inférieur au reste de la population de cet État, et
2. différentes de la (ou des) langue(s) officielle(s) de cet État“.

Damit sind die dialektalen Varianten der offiziellen Staatssprachen aus diesem Projekt ausgeschlossen, ebenso die von den Einwanderern oder Gastarbeitern gesprochenen Sprachen. Die kulturellen, autochthonen Minderheiten entsprechen demnach Ethnien, die sich einer Minderheitensprache bedienen und für die diese Sprache sehr stark in ihrem Leben verankert ist.

Auf Basis der oben genannten Definition ergibt sich eine restriktive Auflistung derjenigen EU-Staaten (Basisjahr = Beginn der Studie 1993), in denen Sprachminderheiten untersucht wurden: Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Spanien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande und Portugal. Darüber hinaus fanden die Sprachen Sinti, Roma und Yiddisch eine Berücksichtigung in der Studie.

4. Die einzelnen Projektteile

4.1 Die Literaturrecherche

Sie dient als Ausgangspunkt für die weitere Informationsbeschaffung über offizielle Quellen, Experten und Sprachgebrauchserhebungen. Sie umfaßt das Sammeln und die Analyse von bereits publiziertem Material; erleichtert wurde die Recherche durch die Existenz einer auf Regional- und Minderheitensprachen spezialisierten Bibliographie in der FFM. Das publizierte Material bestand aus Monographien, Fachzeitschriftenartikeln, Forschungsberichten, Statistiken und offiziellen Dokumenten.

Die in der Bibliographie recherchierten Informationen werden mit denjenigen Arbeitshypothesen kombiniert, die in den empirischen Projektteilen überprüft werden. Damit ist die Aktualisierung des bestehenden Materials im Rahmen der formulierten Arbeitshypothesen möglich.

4.2 Offizielle Quellen

Zur Befragung von offiziellen Behörden in den einzelnen Gebieten mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens wurden unterschiedliche Kontakte geknüpft.

Ein erster Anlaufpunkt waren die ständigen Vertretungen der EU-Mitgliedsstaaten in der Kommission. 12 Repräsentanten konnten der EUROMOSAIC-Gruppe mit direkten Kontakten in ihrem Nationalstaat weiterhelfen. Je nach Staatsstruktur lagen diese stärker auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene. So wurden z.B. in Frankreich hauptsächlich die Conseils Généraux und die Conseils Régionaux kontaktiert, in Spanien die autonomen Regierungen und Gemeinschaften und in Italien die Regionalräte und lokale Einrichtungen im Fall der Albaner, Griechen und Katalanen.

4.3 Die Expertenbefragung

Die Hauptquelle bei der Informationsbeschaffung stellt der Sprachgruppenkorrespondent einer jeden Sprachgemeinschaft dar. Hierbei handelt es sich um eine hochqualifizierte Person, meist um einen Wissenschaftler mit einer langen Forschungserfahrung im soziolinguistischen Bereich für die von ihm betreute Sprachgruppe.

Die Experten hatten einen standardisierten Fragebogen zu der jeweiligen Minderheit auszufüllen, wobei ihnen die Möglichkeit zu einem kritischen Kommentar der Situation der Sprachgemeinschaft gegeben wurde. Sie hatten auch eine Liste mit zehn gut informierten Personen in der Sprachgemeinschaft zu erstellen. Diese privilegierten Zeugen, zu denen Lokalpolitiker, Journalisten, Lehrer, Beamte, Priester u.a. zählen, hatten ebenso einen standardisierten Fragebogen zu bearbeiten, der demjenigen des Sprachgruppenkorrespondenten sehr ähnlich ist.

4.4 Die Sprachgebrauchserhebungen

4.4.1 Allgemeine Vorgehensweise

Die Erforschung der funktionalen Verteilung der Sprachcodes in den verschiedenen Minderheitengebieten erfolgte in Anlehnung an die vom FFM entwickelten „Sozioprofil-Umfragen“, die einen hohen Grad einer kriterienbezogenen Repräsentativität der Ergebnisse ermöglicht. Aufgrund der zeitlichen Beschränkung des Projekts wurden zunächst nur die folgenden Sprachgemeinschaften mit einer Sprachgebrauchserhebung bedacht:

Galizische Sprachgemeinschaft (E)
Katalanische Region Aragons (E)
Bretonische Sprachgemeinschaft (F)
Sorbische Sprachgemeinschaft (D)
Ladinische Sprachgemeinschaft (I)
Sardinische Sprachgemeinschaft (I)
Gälische Sprachgemeinschaft (GB)
Walisische Sprachgemeinschaft (GB)

Bei allen acht Minderheiten wurden ca. 300 Personen befragt. Obwohl die Auswahl bei diesem Befragungstyp so repräsentativ wie möglich erfolgt, kann man diese bei so unterschiedlichen Untersuchungsgebieten nur annähernd erreichen. Löst man sich jedoch von den für diesen Untersuchungskontext nicht relevanten, strengen statistischen Vorgaben, ist eine Verallgemeinerung der Ergebnisse durchaus möglich.

Die Interviews wurden in Face-to-face-Situationen mit Hilfe von standardisierten Fragebögen durchgeführt. In dieser Befragungsanordnung wird versucht, einen muttersprachlichen Interviewer der Minderheitensprache und einen muttersprachlichen Interviewer der dominanten Sprache zusammenzubringen. Diese Konstellation erlaubt es den Probanden, die Sprache des Interviews frei zu wählen, wodurch sich nicht nur allgemeine Interviewereffekte, sondern auch die Verfälschung der Ergebnisse verringern lassen.

Der standardisierte Fragebogen thematisiert in Anlehnung an den umfassenden Fragebogen für den Sprachgruppenkorrespondenten in erster Linie den domänenspezifischen Sprachgebrauch in einer Sprachgemeinschaft im Verhältnis der Minderheitssprache zur Mehrheitssprache. Der Fragebogen besteht aus sechs Teilen: 14 soziodemographische Fragenkomplexe, 16 Fragenkomplexe zum Sprachgebrauch im familiären Bereich, 14 Fragenkomplexe zum Sprachgebrauch im Arbeitsbereich, 4 Fragenkomplexe zum Sprachgebrauch im Freizeitbereich, 2 Fragenkomplexe zum Sprachgebrauch in sozialen Bindungen und schließlich 3 Fragenkomplexe zu Spracheinstellungen und Identität. Anpassungen an die Gegebenheiten der verschiedenen Minderheiten erfuhr der Fragebogen in erster Linie bei den qualitativ-nominalen Variablen. Hier wurden meist typische Orte, Vereine u.ä. der jeweiligen Minderheit verwendet, wobei jedoch die übergeordneten Kategorien wie z.B. Jugendvereine bei allen Minderheiten gleich blieben.

Durch diese tiefgreifende Standardisierung konnten die Feldforschungen in den acht Minderheiten fast zeitgleich durchgeführt werden.

4.4.2 Die Sprachgebrauchserhebung im ladinischen Sprachgebiet

Als Beispiel für eine Sprachgebrauchserhebung möge diejenige in der Sprachgemeinschaft der Ladiner dienen, deren Durchführung zum Großteil durch die dankenswerte Mitarbeit von Lois Craffonara möglich wurde. So stand er uns nicht nur als Sprachgruppenkorrespondent und bei der Abstimmung des Frage-

bogens auf die ladinischen Verhältnisse mit Rat und Tat zur Seite, sondern beteiligte sich auch bei der eigentlichen Feldforschung.

Nach der sprachlichen und inhaltlichen Bearbeitung des Fragebogens wurden die späteren Interviewer mit Informationen zur ladinischen Sprache und Kultur und dem Fragebogen in Brüssel versorgt. Etwa zwei Wochen vor dem eigentlichen Feldforschungsaufenthalt wurden die Interviewer eigens für ihren Einsatz im Sprachgebiet geschult. Anfang Dezember 1993 reiste die FFM mit 21 Personen nach Ladinien. Hier erfolgte während eines Briefings eine weitere, tiefere Einweisung der Interviewer in den Fragebogen.

Mittelpunkt der Erhebungen stellte das ladinische Kerngebiet Gadertal mit verschiedenen Ortschaften und Weilern dar. Als Ziel für EUROMOSAIC formuliert, wurde diese Fokussierung auch in den anderen Minderheiten eingehalten. Ein kleinerer Teil der Fragebögen kam aus dem Grödner-Tal, Buchenstein und Cortina d'Ampezzo.

Obwohl der Fragebogen 53 Fragenkomplexe umfaßte, was einer Interviewersituation von durchschnittlich ca. 35 Minuten entspricht, stießen die Interviewer auf eine große Bereitschaft zur Mitarbeit in der Bevölkerung. So konnte die Befragung nach drei Tagen mit 301 gültigen Interviews erfolgreich abgeschlossen werden.

4.5 Ergebnisanalyse

Alle Ergebnisse der Sprachgebrauchserhebungen wurden zentral von einer Einrichtung mit Hilfe moderner Statistikverfahren ausgewertet. Prinzipiell wurden die Ergebnisse aus den Sprachgebrauchserhebungen nie isoliert von den Informationen und den Ergebnissen aus den anderen Projektteilen betrachtet. Um die daraus sehr komplex werdende Analyse zu strukturieren, wurde diese in eine horizontale und eine vertikale Ebene unterteilt.

Auf der horizontalen Ebene werden die Ergebnisse pro Domäne und pro Sprachgruppe betrachtet, woraus sich ein eigenständiges Mosaik der Sprachensituation in der Europäischen Gemeinschaft ergibt. Die Ergebnisse aus diesen Einzelanalysen bilden die Basis für den entscheidenden Analyseschritt in vertikaler Richtung, der die Ergebnisse vergleichbar macht.

Die vertikale Analyse bemüht sich um Schlußfolgerungen, die im Zusammenhang mit denjenigen Konzepten stehen, die die Vitalität und Zukunftsperspektive einer Sprachgemeinschaft bestimmen. Hierzu wurden die Ergebnisse der Variablen pro Minderheit so hoch aggregiert, daß sie vergleichbar wurden. Dies erfolgt durch die Skalierung der Ergebnisse mit Hilfe von Kennziffern. Die Skala der EUROMOSAIC-Umfrage reicht von 1 bis 5 (beste Ausprägung). Aus den Variablen werden Kennziffern für folgende Bereiche gebildet: Reproduktion einer Sprache in der Familie, kulturelle Reproduktion, Reproduktion einer Sprache in der Sprachgemeinschaft, Prestige einer Sprache, Legitimation einer Sprache in allen Sprachverwendungsdomänen, Institutionalisierung und Reproduktion einer Sprache in der Erziehung.

Nach Addition der Kennziffern lassen sich die 48 untersuchten Sprachgemeinschaften in eine Reihenfolge bringen, die den Grad der Vitalität und Zukunftsperspektive der Sprachgemeinschaft angibt. In dieser Reihenfolge sind fünf Felder auszumachen, nach denen sich die einzelnen Minderheitensprachen gruppieren. In der Spitzengruppe mit der höchsten Vitalität und den besten Zukunftsperspektiven befinden sich z.B. die katalanische (Katalonien) und die luxemburgische Sprachgemeinschaft und in der zweiten Gruppe die Ladinier. In einem großen Mittelfeld findet man Sprachgemeinschaften wie z.B. die Slowenen (I), Friauler oder Sorben. Okzitanen und Basken in Frankreich sind exemplarisch für die vierte Gruppe zu nennen. In die letzte Gruppe, in der es sehr schlecht um die Vitalität und die Zukunftsperspektiven der Sprachgemeinschaft bestellt ist, fallen z.B. Kroatisch (I) oder Ostfriesisch.

Zwar birgt die Aggregation der Ergebnisse auf einem so hohen Niveau Gefahren der unzulässigen Vereinfachung, doch erlaubt sie eine legitime Orientierung in diesem sehr komplexen Forschungsgebiet, wenn man sie vor dem Hintergrund der Einzelergebnisse betrachtet. Dann ist es auch angebracht, einen Maßnahmenkatalog in Form von Empfehlungen zu entwickeln, die auf Basis der EUROMOSAIC-Erkenntnisse zur Erhöhung der Vitalität und zur Verbesserung der Zukunftsperspektiven einer Sprachgemeinschaft beitragen können. Da diese nicht identisch für alle Minderheiten sein können, aber gleiche Bestandteile besitzen, ist dies z.B. durch die Herausarbeitung und Definition von spezifischen Stärken-Schwächen-Profilen für jede Minderheit möglich.

5. Schlußbemerkungen

Ohne Zweifel hat die EUROMOSAIC-Studie besonders durch die Anwendung neuer Analysetechniken dazu beigetragen, das sprachliche und kulturelle Mosaik in Europa besser zu verstehen. Sie legt damit sicherlich auch einen Grundstein für die zukünftige Bestimmung einer den Sprachminderheiten angemessenen europäischen Sprach- und Kulturpolitik. Aus diesem Grund sieht die FFM mit Freude, daß die EU ein Pilotprojekt wie das hier kurz beschriebene unterstützte, das letztlich auch die enge Verbindung zwischen Sprachen, Kulturen und Wirtschaft aufzeigt.

Es bleibt zu hoffen, daß mit diesem Einstieg in die sprachplanerisch und sprachpolitisch orientierte Minderheitenforschung im Rahmen der soziologisch geprägten Kontaktlinguistik die Basis für eine umfassende Minderheitensprachenanalyse gelegt wird, die eine seit langem klaffende Lücke im Bereich der interkulturellen Mehrsprachigkeitsforschung schließen hilft.